

Pillenburger Nachrichten

Erkennen an allen Wochentagen. — Preis: vierteljährlich mit Botenlohn: 75 Pf., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,60 Mk.
Verlag v. G. Pöhl, Pillenburg, Markgrafstr. 40

mit Illustrierter Gratis-Belag „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage: 10 Pf. Raum 16 Pf. Beilagen pro Jahr 4 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechender Rabat.
Druck v. Emil Kinding, Buchdrucker, Herten.

Nr. 170.

Samstag, den 22. Juli 1916.

10. Jahrgang.

Tittonis Meinung.

Wir sehen jetzt das wenig erbauliche Schauspiel, wie Italien nach einem Vorwande sucht, um die letzten dünnen Fäden zu zerreißen, die es noch mit der Vergangenheit der letzten 30 Jahre verknüpft. Man darf bei Würdigung der Dinge allerdings nicht vergessen, daß unser ehemaliger Verbündeter ja nicht mehr frei in seinen Entschlüssen ist. Herr des Geschickes Italiens ist nicht mehr seine verantwortliche Regierung, sondern der englische Botschafter in Rom, der nach den von London aus erhaltenen Weisungen handelt. Daß man diesen aber in dem Bestreben, die letzten Brücken zu Deutschland abzubauen, so plump nachzukommen sucht, zeigt so recht, wie wenig geheimer den leitenden Männern an dem Ueber die Sache doch wohl ist. Man würde allerdings nur konsequent sein und den Verrat damit völlig vollendet haben. Aber das verweigerte Suchen nach einem Grunde zeigt doch schließlich nur das schlechte Gewissen an und die Furcht, das italienische Volk könnte doch eines Tages zur Befinnung kommen und dann Rechenhaft von seinen Führern verlangen. Vor diesem Tage des Gerichtes scheint diesen aber zu grauen, und man sucht nach Gründen, um sein Gewissen wenigstens in etwas entlasten zu können.

Dieser Tage hat nun Italiens Botschafter in Paris, Tittoni, in der Sorbonne einen Vortrag gehalten, der von den Franzosen sehr gelobt wird. Sehen Sie doch darin den untrüglichen Beweis, daß jetzt Italien wirklich das gefügige Werkzeug der Entente geworden ist! Aber bei Nichte befehlen, ist auch diese Rede Tittonis weiter nichts als eine Art Rechtfertigungsversuch. Ihm graut in seinem Innern vor dem Vorwurf, den seinem Vaterlande später die Geschichte machen wird, daß es mit den Beschützern der Nordbuben von Serajewo gemeinsame Sache macht. Er glaubt deshalb an der Hand der offiziellen österreichischen Dokumente nachweisen zu können, daß der Mord am Erzherzog Franz Ferdinand nur der willkommenen Anlaß war, um längst gehegte Pläne ausführen zu können. Man wird darüber von unserer Seite aus kein Wort weiter verlieren zu brauchen.

Ebenso seltsam ist es, was Tittoni über den Bruch des Dreibündnisses sagt. Er hat recht, wenn er meint, daß dieser Bund ein solcher des Friedens war. Aber es wird wohl jeder den Kopf schütteln über eine solche Meinung, daß Italien ihn darum zerreißen konnte, weil Deutschland und Österreich-Ungarn gezwungen waren, im Interesse dieses Friedens das Schwert zu ziehen. Gerade Italien hätte doch allen Grund gehabt, den Dreibund weiter zu erhalten, da es diesem allein seine Stellung verdankt. Welches Interesse es selbst immer daran hatte, zeigte ja sein frühes, manchmal allerdings recht auffälliges Streben, ihn wieder zusammenzuleimen, wenn seine (italienischen) Seitensprünge ihn ernstlich gefährdet hatten.

Tittonis Meinung werden also nur wenige teilen. Seine Ausführungen haben deshalb nur akademischen Wert und sind nur verständlich von dem Gesichtspunkte des Suchens nach einem Entschuldigungsgrunde aus.

In einem Zeitartikel über die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland schreibt das ententefreundliche „Journal de Genève“ u. a.: „In Unterhaltungen mit Italienern, die Gegner eines endgültigen Bruches zwischen Deutschland und Italien sind, machen diese folgendes geltend: Beide Länder waren mehr als dreißig Jahre ohne ständige Zwischenfälle Verbündete. Gegen Österreich, nicht gegen Deutschland führt Italien Klage. Wenn Deutschland wichtige Interessen in Italien hat, so schadet Italien seinerseits jedes Jahr 180 000 Arbeiter nach Deutschland. Deutschland ist, was den Handel betrifft, der größte Kunde Italiens (nach ihm England, Schweiz, Frankreich). Daher wünschen viele Italiener zwar, entschlossen den Krieg gegen Österreich bis zu Ende durchzuführen, aber aus aller Art von Gründen des Geißes und der Interessen, sich mit Deutschland nicht tödlich zu entzweien. In diesen würden diese Italiener, die zahlreicher sind, als man glaubt, wohl auch durch Tausenden miteingezogen werden können.“

Deutsches Reich.

+ **Deutsch-italienische Rechtsbeziehungen.** Unter diesem Titel veröffentlicht die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer zweiten Ausgabe vom 20. Juli an leitender Stelle einen längeren Artikel, in welchem festgestellt wird, daß nicht Deutschland, sondern Italien den deutsch-italienischen Handelsvertrag und die deutsch-italienische Malverständigung gebrochen, und daß nicht Deutschland, sondern Italien sich von den durch diese Verträge auferlegten völkerrechtlichen Verpflichtungen ausdrücklich losgesagt hat. Wenn die italienische Presse die Sache anders darstellt, so sei dies eine grobliche Verfälschung der öffentlichen Meinung Italiens.

+ **Staatssekretär Dr. Helfferich und der Verband des Einfuhrhandels.** Berlin, 20. Juli. Der stellvertretende Reichstagspräsident, Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich empfing in Gegenwart des Unterstaatssekretärs des Reichsamts des Innern Dr. Richter in den letzten Tagen den Vorstand des unter Mitwirkung der Handelskammer zu Berlin gegründeten Verbandes des Einfuhrhandels in Berlin zur Berichterstattung über die Gründung und die

die Ziele des Unternehmens. Der Staatssekretär betonte seine volle Sympathie für die Absichten des Verbandes, den Interessen des gesamten deutschen Einfuhrhandels in Fühlung mit den gleichartigen hanseatischen Verbänden zu dienen und Fachgruppen für die einzelnen Geschäftszweige ins Leben zu rufen; er sprach die Erwartung aus, daß der Verband Gelegenheit haben werde, den Reichsbehörden nützliche Hilfsarbeit zu leisten. (W. L. A.)

Ausland.

+ **John Bull's Furcht vor deutschen See-Streifzügen.**

In der Sitzung des Unterhauses vom 19. Juli wünschte ein Abgeordneter zur Beruhigung der Bevölkerung an der nordöstlichen Küste, daß besondere Vorkehrungen gegen Angriffe von Unterseebooten oder anderen See-Streifkräften getroffen würden, in Anbetracht dessen, daß der letzte Streifzug eines Unterseebootes gegen den Abschnitt von Seaham, wenn er auch mißglückt sei, doch deutlich zeige, daß solche Angriffe möglich seien. Mr. Ramsay erwiderte namens der Admiralität: „Es ist nicht möglich, ein gelegentliches Erscheinen feindlicher Unterseeboote im Bereich der Küsten zu verhindern, doch ich kann die Versicherung geben, daß die bereits getroffenen und noch bevorstehenden Maßnahmen dagegen derart sind, daß sie ein Vorgehen dieser Art immer gefährlicher für Unterseeboote machen.“

+ **Das Land der Kommissionen.**

Im englischen Unterhause hatte die Regierung kürzlich beantragt, eine Kommission zur Beratung der Frage der allgemeinen Wahlen aufzustellen, und der Staatssekretär für das Innere Samuel den Antrag begründet. Sir Edward Carson war dagegen und drohte mit einer Abstimmung, worauf der Premierminister Asquith den Antrag zurückzog. „Daily News“ erklären nun dies für eine ernste Niederlage der Regierung. „Evening News“ spotten darüber, daß die Regierung alles durch Kommissionen erledigen wolle. Das Blatt versichert, daß die Zahl der Kommissionen unterdessen auf ungefähr 102 gestiegen sei.

+ **Die irische Frage.**

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 19. Juli, daß in der jüngst abgehaltenen Sitzung des Kabinetts über die irische Vorlage beraten werden soll. Man hofft, daß die Vorlage zu Beginn der nächsten Woche im Unterhaus eingebracht werden kann. Es wird von allen Seiten zugegeben, daß die Verzögerung die Aussichten auf einen Ausgleich ungünstig beeinflusst hat.

Aus „sehr guter“ Belfast Quelle erfahren die „Donner“ „Daily News“, daß eine neue Partei aus denjenigen Nationalisten gebildet werden wird, die gegen den Ausschluß der sämtlichen Ulstergraffschaften sind. Die Partei wird den Namen „All Ireland Party“ führen. Es wurde auch die Gründung einer Zeitung in Nord-Irland beschlossen, die für die Politik der neuen Partei Propaganda machen soll.

Kleine politische Nachrichten.

Dem schottischen Landtag soll demnächst eine Regierungsvorlage über die weitere Hinausschiebung der Gemeinderatswahlen bis zum nächsten Jahre zugehen.

Die kürzlich in Polen gegründete „Gazeta Narodowa“ ist nicht die erste polnische Tageszeitung überhaupt, sondern die erste konservative dieser Art in Deutschland, was hiermit richtiggestellt sei.

+ Nach Berichten, die am 19. d. M. in Rotterdam eingetroffen sind, sind jetzt ungefähr 150 niederländische Fischerfahrzeuge nach England aufgebracht.

+ Die holländische Regierung verbietet die Ausfuhr von lebendigen und geschlachteten Kaninchen mit Ausnahme von wilden Kaninchen im Balg.

+ Wie aus Kopenhagen vom 19. Juli gemeldet wird, ist der schwedische Staatslotterie, der zusammen mit einem Teil der Befugung des deutschen Dampfers „Worms“ von den Russen mitgeführt worden war, jetzt freigegeben worden und in Haparanda eingetroffen; er war nach der Befugungnahme nach Abg. gebracht und dort einem Verhöf unterzogen worden.

+ Einer Madrider Meldung des Pariser „Temps“ zufolge ist durch einen Ministerialerlass eine Beschränkung der Belegung für ganz Spanien infolge Kohlenmangels angeordnet worden.

Walländer Blätter brachten kürzlich zensierte bulgarische Telegramme, wonach Rumänien endgültig abgelehnt habe, an der Seite der Entente in den Krieg einzutreten.

Mit ausdrücklicher Befehlsmäßigkeit des bulgarischen Hauptquartiers dürften etwa tausend nach ihrer Entlassung nach Rumänien zurückkehrende griechische Refugiés den Weg über Bulgarien nehmen.

Wie der Londoner Gewährsmann des „Amsterdamer Korrespondenten“ der „Post“ am 19. d. M. meldet, gab der Ministerpräsident Briand in der Geheimnisung des französischen Senats die Zustimmung, die Kammer und Senat rechtzeitig davon zu unterrichten, falls ein neuer Winterfeldzug notwendig werden würde, und fügte hinzu, daß die Verbündeten einen solchen nicht für notwendig halten.

+ Aus Walland melden die dortigen Blätter, daß der Abgeordnete Albrecht in der holländischen Kammer eine Interpellation wegen der Maßnahmen der deutschen Banken gegenüber italienischen Staatsangehörigen sowie wegen Verweigerung der Anleihe an Belgien für taugliche oder einkaufene Italiener eingebracht habe.

Die Wiedereroberung von Conguéal.

Das Geseh des geringsten Kraftaufwandes.

Zu den erfolgreichen deutschen Gegenstößen nördlich der Somme wird uns im Anschluß an den jüngsten Generalstabsbericht von unserem militärischen Nr.-Mitarbeiter geschrieben:

Durch die Erstürmung des Dorfes Conguéal und des Waldchens Delville durch die tapferen Truppen des magdeburgischen und des altenburgischen Infanterieregiments ist nunmehr der nicht mehr abzuleugnende Beweis für den völligen Mißerfolg der großen englischen Offensive geliefert worden. Es ist den Engländern trotz des Einsetzens ihrer Hauptstreitkräfte nicht gelungen, auch nur einen wesentlichen Schritt auf ihr nächstes strategisches Ziel, die Linie Peronne-Bapaume, zu machen, alle ihre Bemühungen, ihrer Front die notwendige Breitenausdehnung zu geben, sind gescheitert; die einzelnen örtlichen Erfolge konnten zu einer strategischen Wirkung nicht ausgebaut werden, sie waren im Gegenteil mit ganz ungeheuren, an russische Kampfmethoden erinnernden Verlusten verbunden gewesen. Von diesen Verlusten konnte man bisher Genaueres nicht erfahren, der einzige Anhalt, der zu einer Berechnung dienen konnte, waren die von den Engländern veröffentlichten Offiziersverluste. Auf Grund dieser Verlustlisten wurden die von den Engländern während ihrer Offensive gebrachten Opfer von neutralen holländischen Militärschriftstellern auf nicht weniger als 280 bis 400 000 Mann geschätzt. Derartige Verluste, die sowohl Kolonialregimenten wie englische Elitetruppen völlig dezimierten, mußten den Zusammenbruch der Offensivkraft des englischen Heeres binnen kurzem herbeiführen. In der Tat scheinen bereits jetzt die englischen Rader soweit geschwächt zu sein, daß sie selbst nicht mehr zu einer energischen Verteidigung der von ihnen gewonnenen Stellungen fähig sind; dies zeigt deutlich unser erfolgreicher Gegenstoß gegen die Scheitelhöhe des von den Engländern eroberten schiefen Kreisbogens. Mit dem Eindringen dieser vorgeschobenen Spitze ist auch gleichzeitig zunächst ein Vorrücken der Engländer längs der westlich davon gelegenen Straße Albert-Bapaume unmöglich gemacht worden; auch hier östlich Dvillers und in der Gegend von Dozières zeigten die englischen Angriffe laut unserem Generalstabsbericht einen schwächeren Charakter wie früher, sie konnten schon durch unser Sperrfeuer im Keime erstickt werden und erreichten nirgends ihren Zweck. Bei dieser für die Engländer so ungünstigen Kampflage konnten die südlich der Somme stehenden Franzosen naturgemäß auch nicht ihren Keil weiter nach Osten auf Peronne zu verschieben; im Gegenteil mußten sie ihre ganzen Anstrengungen darauf zu richten versuchen, die ständig Verluste einschleppende, im Flankenfeuer unserer Batterie von Norden und Südosten liegende schmale Angriffsfront wenigstens nach Süden hin zu verbreitern. Die Erreichung dieses Zieles bezweckten ihre letzten Angriffe bei Barleux und Bellois, Angriffe, die aber von unseren tapferen Truppen überall müheolos abgewiesen wurden. Es waren unsere Feinde, die den Kämpfen an der Somme den Charakter einer Jermüdbungsschlacht geben wollten, sie hofften durch beständige Angriffe allmählich unsere Widerstandsfähigkeit zum Erlahmen zu bringen und so allmählich den Sieg an ihre Fahnen heften zu können. Alle diese Pläne, die sie nicht laut genug verkünden konnten, sind an der glänzenden Organisation unseres Widerstandes und an dem über alles Lob erhabenen Heldennut unserer Truppen zerschellt. Unsere Heeresleitung hat es auch hier verstanden — wie in allen früheren Schlachten dieses Krieges —, nach dem Geseh des geringsten Kraftaufwandes zu handeln; stets war ihr Hauptziel, eingedenk der bewährten Ueberlieferung unserer strategischen Lehrmeister, eines Claufewich, eines Molke, eines Schließens, die feindliche Heeresmacht vernichtend zu schlagen, sei es in einer abwartenden Defensio, sei es im Kühnen Angriff. ...

Größe der Zeit.

Groß ist die Stunde für unser Vaterland.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

+ Die anderen raffen alle Kraft zusammen. Die halbe Welt schickt ihre Männer wider uns ins Feuer, die andere Hälfte giebt für sie Kanonen. Wir haben dagegen eine Mauer gebaut aus Männern und Waffen, die Heimat zu schützen. Viele Hundert Kilometer ist sie lang.

Eine Schlacht ist entbrannt, groß über alle Phantasie. Verjüngt und mit allem Kriegsbedarf im Ueberfluß versehen, sind Rußlands Heere wiederum gegen den Wall im Osten losgebrochen, haben sein Vorland überflutet. Das hat Italien Erleichterung verschafft. Frankreich, das im Kriege eine Wiedergeburt erlebt hat, die es selbst sich kaum mehr zugetraut hatte, sah zwar seine Hoffnung auf ein Nachlassen unseres Druckes bei Verdun aufgeben werden, aber in dem Ansturm an der Somme hat es den gögrenden englischen Verbündeten mitgerissen.

Was der sorgfältig aufgesparten englischen Armes an innerem Wert abgeben mag, soll das Aufgebot von Waffen an Geschützen ihr ersetzen. Ein Eisenortan rast nieder auf unsere deutschen Männer an der Somme; Reger und Weiße stürmen immer neu heran, wild, verbissen — es geht um alles.

Und was Feldherrnkunst, Mut, Menschenmassen, Eisenhagel nicht erreichen können: die unerhörteste Schandtat der Weltgeschichte soll es erzwingen helfen. Mit eiserner Berechnung trachten die Kräfte an der Themse nach unserem Heiligtum: Gesundheit und Leben unserer Frauen und Kinder. Auch die neutralen Mächte werden ihres verbrieften Rechtes auf Handelsverkehr zu Lande beraubt, damit die Unfertigen daheim dem Hunger erliegen sollen. Nicht einmal die Tiefe der Meere, die unser Scharfsinn für uns weglam machte, soll uns als Durchschlupf offen bleiben.

Selbst aber wenn ihr Plan mißlingt, sollen wir keinen Frieden haben. Schon bereiten sie den „Nachkrieg“ vor, damit — wenn es nach ihnen geht — wir selbst als Sieger nicht wieder werden sollen, was wir vor dem Kriege waren: der tüchtigste und darum erfolgreichste Bewerber auf den Märkten der ganzen Welt. Sie wissen warum: Gerade im Kriege haben wir erneut und stärker als je zuvor den Beweis unerschöpflicher Erfindungskraft und Anpassungsgabe vor der staunenden Welt erbracht.

Tüchtigkeit, ehrliches Streben, Volkskraft und Waffenfreude auszurollen durch rohe Massenübermacht, durch Haß, Verleumdung, Drohung, Hungernot, das ist ihr Ziel. Jetzt gilt es, Deutsches Volk!

Was ist in dieser Stunde deutsche Pflicht? Unserem Heere braucht man sie nicht ins Gedächtnis zu rufen. Es hat das Uebermenschliche geleistet und keinen Dank verlangt. Es wird es auch weiter leisten jede Stunde bis zum endgültigen Sieg.

Die Heimat aber frage sich, ob auch sie auf der vollen Höhe steht der ungeheuren Zeit?

Im stillen Dulden, in klanglosem Verzicht unzähliger Vereinsamter, Leidtragender, Entbehrender erhebt auch sie sich zu einem Heldentum, wie die Geschichte es noch nie hat künden können. Ob aber alle daheim das Gebot der Stunde so begriffen haben, den Ernst der Lage so recht im tiefsten fühlen? Denken sie daran, daß zu jeder Stunde Volksgenossen draußen sterben, damit sie weiterleben?

Ist unser Volk in der Heimat noch das Volk vom Kriegsbeginn? Oder hat der Alltag wieder Macht gewonnen? Ist jeder sich daheim bewußt, daß wir in einer Zeit stehen, wie sie noch niemals über Menschen und Völker verhängt war? Daß nicht eine ärgerliche Unterbrechung des gewohnten Daseinsbetriebes über uns gekommen ist, sondern die Schicksalsstunde unseres Vaterlandes, die für Jahrhunderte das Urteil sprechen kann?

Deutsche Art ist es, daß jeder Deutsche freiwillig die Pflicht gegen das Vaterland auf sich nimmt. Wer wollte sich ausschließen, Anteil zu gewinnen an der Herrlichkeit des Widerstandes gegen die ganze Welt? Wer sich das Recht verschertzen, denen ins Auge zu schauen, die einst heimkehren mit Wunden und Eichenreis? Was ist eines jeden Pflicht? Daß er Mitkämpfer wird.

Alle müssen mitkämpfen — alle. Jeder kampf-bürgerliche, verzagte Gedanke ist jetzt Verrat. Jedes Wort der Klage, der Entmutigung ist ein Verbrechen an unseren Vätern, Söhnen, Brüdern. Zeige deine Größe, Deutsches Volk! Gefährde nicht mit kleinlichem Haberdas das große Ganze, das Leben und die Zukunft jedes Volksgenossen. Einer trage des anderen Last, einer stütze, stärke den anderen, kleinlicher Haberdas schweige. Es ist nicht Zeit, unter uns zu streiten, es ist Zeit, daß wir zusammenhalten. Es ist Zeit, auch auf den letzten Rest von Behagen oder gar Vergnügungsdrang entschlossen, freudig zu verzichten. Wer möchte dem sich hingeben, wenn er dabei denken muß: In dieser selben Stunde bietet die Blüte des deutschen Volkes, reife Männer und die knospende Jugend, dem Eisenhagel englischer, russischer, afrikanischer Völkerhorden die Stirn. Es geht um alles!

Empor die Herzen! Eiserne ist die Zeit, und unerbittlich mächtig sie Völker und Menschen. Wer nicht verworfen werden will, raffe seine beste Kraft zusammen, daß er teilhaftig werde der Gegenwart, in der die Macht des deutschen Geistes wie nie zuvor in der deutschen Geschichte sich weltbezwingend offenbart.

Der Krieg.

+ Neue schwere Kämpfe an der Aisne und an der Somme. — Alle Russenangriffe abgewiesen.

Großes Hauptquartier, den 20. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meere und der Aisne vielfach lebhafteste Feuerartigkeit und zahlreiche Patrouillenunternehmungen. Mit erheblichen Kräften griffen die Engländer unsere Stellungen nördlich und westlich von Fromelles an; sie sind abgewiesen und, wo es ihnen einzudringen gelang, durch Gegenstoß zurückgeworfen. Über 300 Gefangene, darunter eine Anzahl Offiziere, fielen in unsere Hand.

Beiderseits der Somme sind neue schwere Kämpfe im Gange. Nördlich des Flusses wurden sie gestern nachmittag durch starke englische Angriffe gegen Congueval und das Gehölz Deloille eingeleitet, in die der Gegner wieder eindrang; unsern Gegenangriff mußte er weichen, er hält noch Teile des Dorfes und des Gehölzes. Heute früh setzten auf der ganzen Front vom Fourceaux-Wäldchen bis zur Somme englisch-französische Angriffe ein; der erste starke Ansturm ist gebrochen. Südlich des Flusses griffen die Franzosen nachmittags in Gegend von Bellon zweimal vergeblich an und sind heute in der Frühe im Abschnitt Estrées-Sogécourt bereits dreimal blutig abgewiesen; aus einem vorspringenden Graben bei Sogécourt wurden sie im Bajonettkampf geworfen.

Die Artillerien entfalten auf beiden Somme-Üfern größte Kraft.

Auf Tellen der Champagne-Front zeitweise lebhaftere Artillerietätigkeit, in den Argonnen Minenkämpfe, im Maas-Gebiet keine besonderen Ereignisse, auf der Combrès-Gebiet eine erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmung.

Bei Arras, Béronne, Blaches und bei Vermand sind feindliche Flugzeuge abgeschossen, zwei von ihnen durch die Leutnants Wintgens und Höndorf. Dem Leutnant Höndorf, der erst am 15. Juli, wie nachträglich gemeldet wurde, einen französischen Doppeldecker südöstlich von Béronne abgeschossen hat, ist von Seiner Majestät dem Kaiser der Orden Pour le Mérite verliehen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Auch gestern hatte der Feind mit seinem am Nachmittag wieder aufgenommenen Angriffen beiderseits der Straße Etou-Aetou (südöstlich von Riga) keinerlei Erfolg; er hat nur seine großen Verluste noch erhöht.

Russische Patrouillen und stärkere Aufklärungsabteilungen sind überall abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bagern.

Im Anschluß an lebhaften Handgranatentämpfe in der Gegend von Skrobowa griffen die Russen an und wurden glatt abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Pflingen.

Im Stochod-Knie nördlich von Sokul unternahmen österreichisch-ungarische Truppen einen kurzen Vorstoß, warfen die Russen aus der vordersten Linie und zogen planmäßig in ihre Stellung zurück.

Südwestlich von Lutz haben deutsche Truppen die Stellung in die allgemeine Linie Teresztowiec-Jelizarow wieder vorgeschoben.

Der Feind steigerte an der unteren Eipa und in Gegend von Werben sein Feuer.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. Z. B.)

+ Weiter vorwärts gegen die Russen in Persien! Konstantinopel, 19. Juli nachts. Hauptquartier.

Bericht. Von der Irak-Front keine neue Nachricht. An der persischen Front östlich von Kerman-schah keine Veränderung. Die russischen Streitkräfte östlich von Sineb, die unsere Abteilungen angriffen, wurden verjagt und ließen eine große Anzahl Toten zurück.

Im Kaukasus machten auf dem rechten Flügel unsere vorgeschobenen Abteilungen erfolgreiche Ueberfälle auf den Feind. Im Zentrum und auf dem linken Flügel keine Unternehmung von Bedeutung, abgesehen von Feuergefechten.

Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Sollen die Deutschen im Westen eine Gegenoffensive unternehmen?

Zu dieser Frage äußerte sich dieser Tage der militärische Mitarbeiter der „Zürcher Post“ folgendermaßen: Wehrfach ist in der Presse die Frage aufgeworfen worden, ob von deutscher Seite eine Gegenoffensive wahrscheinlich ist. Diese besteht aber schon im voraus im Festungsangriff auf Verdun, dessen ständige Weiterführung wohl als schärfste aktive Gegenwirkung gelten darf. Bei der Kapelle Ste. Eglise ist der Angriff auf wenige Hundert Meter an das Fort Souville herangekommen. Derartige Gegenangriffe an der Somme sind außerdem im Gange. Eine Offensive nach einem dritten Abschnitt der Westfront würde bis zu einem gewissen Grade der Absicht der Gegner entgegenkommen, die deutschen Kräfte auf zunächst breiter Front in entscheidende Kämpfe zu verwickeln und ist daher wohl nur dann zu erwarten, wenn Aussicht auf einen durchschlagenden Erfolg besteht.

+ Der Kampf am Riga'schen Meerbusen.

Zu dem am 18. Juli veröffentlichten Angriff dreier russischer Flugzeuge am Eingang des Riga'schen Meerbusens erzählt Wolffs Tel.-Bur. jetzt an „zuständiger Stelle“, daß das abgeschossene russische Flugzeug von einem deutschen Torpedoboot geborgen ist.

+ Verloren!

Berlin, 20. Juli. (Amtlich.) Am 17. Juli wurden an der englischen Ostküste von unseren Unterseebooten sechs englische Fischereifahrzeuge versenkt. (W. Z. B.)

London, 19. Juli. „Hogbe“ melden, man vermute, das der Dampfer „Evangelistia“ versenkt worden sei. Der italienische Dampfer „Angelo“ (Angelo? D. Red.) wurde von einem Unterseeboot versenkt; die Besatzung wurde gerettet.

Reuter meldet aus Christiansand, daß der britische Dampfer „Adams“, der aus Finnland kam, gestern nachmittag von einem deutschen Zerstörer gefangen und nach Süden gebracht wurde.

Berlin, 20. Juli. Die Freilassung des gestern von einem deutschen Torpedoboot an der Südküste Schwedens aufgebracht britischen Dampfers „Adams“ ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, sofort angeordnet worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Aufbringung des Schiffes innerhalb des schwedischen Hoheitsgebietes stattgefunden hatte.

+ Neutralitätsverletzungen ohne Ende!

Stockholm, 19. Juli. (Melbung des Schwedischen Telegramm-Bureau.) Wie ein Blatt mittelt, hat ein russisches Unterseeboot um 1 Uhr nachmittags gegen den deutschen Dampfer „Eibe“ im Bottnischen Meerbusen südlich von Ratan in den schwedischen Territorialgewässern einen Torpedo abgeschossen.

+ Smuts meldet...

London, 20. Juli. (Amtlich durch Reuter.) General Smuts berichtet, daß feindliche Streitkräfte, die seine Verbindungen nördlich von Handeni und an anderen Punkten bedrohten, den Banganisfluß hinabgetrieben wurden. Eine britische Abteilung, die in Kongoro, am Südufer des Victoria-See gelandet wurde, habe Mwanza, das der Feind nach geringem Widerstand räumte, besetzt.

Lokales und Provinziales.

Düsseldorf, den 21. Juli 1916.

— Einige Schreiber als Freiwillige gesucht. Beim Bezirkskommando Wehlar können bis 1. Oktober 1916 noch einige Schreiber als Freiwillige eingestellt werden. Es kommen als Schreiber geeignete Leute.

8. Kapitel.

Herr von Roewengard saß in seiner eleganten kleinen Junggesellenwohnung, die er schon seit Jahren inne hatte, am Schreibtisch und spielte scheinbar nachlässig mit einem kunstvollen Papiermesser. Dabei beobachtete er aufmerksam sein Gegenüber, einen kleinen untersehten Herrn mit rötlichem Kopf, der sich nervös in dem weiten Klubstuhl hin und her schob. Nachdem der Kleine eine Weile geräuselt hatte, bemerkte Roewengard trocken:

„Mein lieber Herr, Sie verlangen zuviel auf einmal. Sie müssen schon ein bißchen Geduld haben. Wenn ich die nächste Mal nach Köln komme, werde ich Ihnen eine bündige Antwort geben. Das heißt, vielleicht, vielleicht auch nicht.“

Der Rundliche ereiferte sich.

„Wieviel! Als ob das ein Bescheid wäre! Ueberhaupt ein Ausdruck unter Geschäftsleuten!“

Roewengard lächelte ironisch.

„Danke für die Belehrung. Soviel ich weiß, ist von einem Geschäft zwischen uns nicht die Rede. Nur von einer Gefälligkeit meinerseits, wenn ich Ihnen wirklich ein Pariser Seidenmuster mit allen Rechten verkaufe.“

Der dicke Kleine schnellte aus dem tiefen Sessel auf der komischen Bewegung eines Stuhls auf.

„Ich biete Ihnen ein Drittel mehr, als Sie dafür bezahlen haben.“

„Das dürfte kaum genügen“, bemerkte Roewengard.

„Also halbmal soviel!“

„Daher ließe sich eher sprechen. Wie gesagt, vielleicht bei sehr bedeutendem Profit.“

„Sie unterhandeln noch mit einem andern Herrn“, sagte der Kleine bity.

Roewengard zuckte mit den Schultern.

„Wenn ich Ihnen einmal gesagt habe nein, so heißt das, denke ich, genügen.“

Der Kleine troch so ängstlich in sich zusammen, daß ihm der runde Kopf mit den Borstenhaaren wie ein Igel zwischen den Schultern saß.

„Ja, ja, ich weiß. Aber mir liegt so viel gerade an diesem Muster; ich hätte sowas ja doch nie gefunden, habe nicht soviel Geschmack wie Sie, bin ja auch kein Geburter kein so vornehmer Herr als Sie, bin ein Fabrikant. Aber wie gesagt, es liegt mir viel an dem Muster gerade und dem Schatz dafür. Rämlich, ich habe“

Träumende Menschen.

Roman von Dora Duncker.

(Nachdruck verboten.)

Helene hatte nie gewußt, daß Köhne so viele Beziehungen in Berlin hatte. Sie hatte ihn vielmehr völlig gegenteilig verstanden. Aber sie sagte nichts darüber. Daß sie selbst die Veranlassung gegeben haben könnte, daß Köhne sie mied, kam ihr nicht in den Sinn.

Was sie dazu getrieben, Ross an jenem ersten Abend nicht zu begrüßen, war ein so teuflisches Empfinden gewesen, daß sie es sich selbst kaum eingestehen wagte. Ihr war gewesen, als habe sie einen Raub an seinem Innersten begangen, da sie das kleine Blatt mit dem mondbeschienenen Lannengang in der Hand gehalten hatte. Als ob sie dieser unbeabsichtigten Indiskretion sich schämen müßte!

Am Nachmittag vor der Abreise hatte Frau von Verck ihre Schwester und ihren Neffen zum Firs o'clock zu sich gebeten. Cornelle versuchte vergebens, eine heitere Stimmung aufzubringen. Hans, der sich unbändig auf die Reise freute, war der einzige, der ihrer Munterkeit sekundierte. Köhne hielt sich still und steif zurück. Helene schien in der letzten Stunde schwerer unter dem Abschied von dem Kinde zu leiden, als sie es selbst erwartet haben mochte. Selbst der allzeit heitere Offizier schien an diesem Nachmittag jeden Frohsinn abgeschrieben zu haben.

Als Cornelle des Vaters halber um sieben aufbrechen mußte, schloß Edgar sich ihr an, und zum ersten Male schien sein verdüstertes Gesicht sich aufhellen zu wollen.

Auch die Zurückgebliebenen sprachen nicht mehr viel. Ross und Helene umhagten das Kind, damit es ihm auf der langen Fahrt an nichts fehlen sollte.

„Sorgen Sie für ihn, geben Sie oft Nachricht. Schonen Sie mich in nichts. Schreiben Sie den Bericht des Arztes. Halten Sie ihn froh und guter Dinge.“ Das war alles, was Helene noch zu sagen vermochte.

Und dabei umhagte sie ihren Jungen wieder und immer wieder und sah den bangen Blick voll Abschiedsrauer im Auge des anderen nicht, dem sie ihr Kind anvertraute. Als der Zug aus der Halle fuhr, rollten die Tränen

ihr still über die blaß gewordenen Wangen. Ihr war es, als ob er ein Stück ihres Herzens mit davontrüge. — Abends schrieb Cornelle in ihr Tagebuch, das sie seit der Konfirmation führte, aber nur in den seltensten Fällen zu ihrem Vertrauen machte:

„Edgar ist wieder rückfällig geworden. Ich merkte es ihm den ganzen Nachmittag bei Lena schon an, daß er schwer an etwas trug. Unterwegs vertraute er mir, daß er wieder beinahe tausend Mark im Spiel verloren und daß ein Kamerad ihm die Spielschuld für eine Woche vorgestreckt habe. Was aber dann?“

„Können Sie denn das abscheuliche Jucken nicht lassen?“ fragte ich ihn so grob und zornig, daß er immer betrübter wurde. Dann tat er mir wieder leid. Ich tröstete ihn und sagte ihm, er solle es ruhig Lena sagen. Lena hat genug Geld, wenn sie auch jetzt manchmal klagt, die Fabrik ginge nicht, wie sie sollte, und Klein-Blossow wäre eigentlich ein unerlaubter Luxus. Warum hat der alte Bogislaw den armen Jungen durchaus zum Gardeoffizier machen wollen! Jetzt mag sie sehen, wie sie ihm heraushilft.“

Wir gingen eine ganze Weile am Kupfergraben auf und ab. Es war ganz still und menschenleer. Ich hatte immer ein bißchen Angst, die Dietrich könnte kommen, oder das Stubenmädchen, das manchmal um diese Zeit Besorgungen machen geht. Aber es kam niemand, zum Glück. Edchen wollte sich eigentlich Roewengard anvertrauen. Der Mann lebt so großartig, meinte er, der muß doch disponibles Vermögen haben. Ich bat ihn mit aufgehobenen Händen, das nicht zu tun. Nur einem Menschen, wie diesem Roewengard, seinen Dank und sein Geld schuldig sein.

Am Ende trennten wir uns ganz vergnügt und verabredeten, uns einen Sonntag in Klein-Blossow zu treffen. Er wollte mit Lena sprechen, sie von ungefähr in ihrer Einsamkeit besuchen. Hoffentlich macht mir mein löwenmähniger Alter keinen Strich durch die Rechnung.

Wie himmlisch könnte das Leben sein, wenn das blühende Geld nicht wäre! Na, Nellie, diese geistreiche Bemerkung haben Klügere vor dir gemacht. Geh schlafen, wenn dir nichts Besseres einfällt. Aber es fällt mir noch was weit Besseres ein: Ein Gruß an Edgar, von dem niemand zu wissen braucht, als mein Buch. Er ist doch ein lieber und grundanständiger Kerl, trotz des abscheulichen Juckens.“

Die Jahrgänge 1899—1894 in Frage. Bewerber wollen unter Einreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes umgehend beim Bezirkskommando in Wehlar melden.

Eine neue Denkmünze für Sammelteiler. Prodr. Aug. Gaul, der im Laufe des Krieges schon mehrere seine Kunst in den Dienst des Roten Kreuzes stellte, hat jetzt eine eiserne Erinnerungsmünze geschaffen, die den Vereinen vom Roten Kreuz zur Verfügung steht, um sie zur Belohnung für Sammelteiler zu verwenden. Für die Bewahrung kommen nach dem Erwerb der einzelnen Vereine vom Roten Kreuz solche Medaillen in Betracht, die in Zukunft dem Roten Kreuz bei der Sammlung von Gegenständen aller Art erhebliche Vorteile verschaffen oder höhere Geldbeträge zuführen. Die mit großer Meisterhaft modellierten Schaumünzen sind auf der Vorderseite in prächtiger Anschaulichkeit eine Sturm trockende Eiche, auf der Rückseite einen Ring von Ameisen und Bienen, sowie den Goethe'schen Vers: „Des Allermindeste müht ihr entdecken auf das Geheime in allen Ecken.“

Wiedersdorf, 21. Juli. Die Wiederwahl unseres Herrn Bürgermeisters v. d. H. e n d e ist auf die Dauer von acht Jahren vom königlichen Landrat in Dillenburg bestätigt worden.

Ehringshausen (Kr. Wehlar), 20. Juli. Am vorigen Sonntag waren die Verwundeten des Kaiserin-Augustenhospitals Ehringshausen nach dem durch seine Kirchen weithin bekannten Bormoll eingeladen. Bei Landwirt Jakob Schaub wurden sie freundlich aufgenommen und bewirtet, wie es nur gütige Landwirte in diesen Zeiten vermögen. Die verschiedenen Familien des Dorfes hatten sich zusammengetan, Waffeln gebacken, Butter und Milch gestiftet, und so gab es zuhause ein feines Kaffeetrinken. Dann ging es auf die Kirchen. Der Baum war so groß, daß 24 Soldaten gleichzeitig in ihm saßen und schmauften. Leider erlaubte die Ungunst der Witterung nicht, die Schönheit der Gegend recht zu genießen, aber die Freundlichkeit der Bewohner ließ die Unfreundlichkeit des Wetters ganz vergessen. Alle Feldgrauen denken mit viel Freude und Dankbarkeit an den schönen Nachmittag.

Aus dem Taunus, 20. Juli. In Rod a. d. Weil wurde das vierjährige Töchterchen des Wegewärters Zuhmann von einem wütenden Hahn überfallen. Das Tier hatte dem Kinde ein erhebliches Loch in den Hinterkopf und kratzte sich dabei mit einer Beize in dem einen Auge so tief ein, daß dieses in der Gießener Klinik entfernt werden mußte. Der Hahn wurde geschlachtet und gegessen. Beim Essen blieb dem Vater des Kindes ein Knochen im Halse stecken, der erst vom Arzt wieder entfernt werden konnte.

Biebrich, 20. Juli. Vor 50 Jahren ließen sich die Eheleute Christian Kilian kriegsrauen. Dieser Tage feierte das greise Paar sein goldenes Hochzeitsfest bezaubert.

Heidelberg, 20. Juli. Auf dem Hauptbahnhof lag die Polizei zahlreichen Frankfurter, Offenbacher, Darmstädter und sonstigen „ausländischen“ Ausflüglern, die aus dem heftigen Odenwald kamen, die prallen Rückende nach. Alle Wanderer mußten die im Odenwald eingekauften Vorräte an Butter, Eiern usw. abgeben. Ein Mann wurde allein um 100 Eier und 14 Pfund Butter enteignet. Die „Beute“ erhielt der Heidelberger Kommunalverband.

Fechenheim, 20. Juli. Zur Bekämpfung der Felddiebstähle hat die Ortspolizeibehörde für jedermann den Aufenthalt in den Feldern und Wiesen der Gemarkung nach 10 Uhr abends verboten. Das Verbot erstreckt sich auf sämtliche Eigentümer und Pächter der Grundstücke.

Aus dem Odenwald, 20. Juli. Infolge der fortwährenden Regenfälle ist die Pilzernte in dem Odenwald ganz außergewöhnlich reich. Die Bewohner haben sich deshalb mehr dem Pilzesammeln zugewendet und

das Einern von Heidelbeeren in den Hintergrund treten lassen. Sie erhalten von den Aufkäufern für das Pfund 30 Pfennig. Ehe aber die Pilze in die Städte kommen, müssen sie sich leider einen „Kriegszuschlag“ von 100 bis 200 Prozent gefallen lassen.

1) Vom Main, 20. Juli. Wegen mancherlei Härten, die Fischern am Untermain in letzter Zeit auferlegt waren, hatten sich die Beteiligten beschwerdeführend an die Regierung gewendet. Diese hat den Wünschen der Fischer insofern stattgegeben, als sie einen Regierungsrat nach Flörsheim entsandte, der dort eingehend mit den Leuten verhandelte und eine Besserung der gegenwärtigen Verhältnisse in Aussicht stellte.

1) Gelnhausen, 20. Juli. Regierungsassessor Freiherr von Nagel, der bisher am hiesigen Landratsamte beschäftigt war, wurde an die Regierung zu Marienwerder versetzt.

1) Bidingen, 20. Juli. Infolge mangelhafter Milchzufuhr nach den Molkereien ist im Kreise Bidingen eine Butterknappheit eingetreten, die eine Herabsetzung der Ration auf 125 Gramm auf Kopf und Woche zur Folge gehabt hat. Ferner wurde festgestellt, daß durch die heimliche Butterausfuhr dem Kreise erhebliche Mengen entzogen werden, eine Erscheinung, die sich wirksam nicht verhüten läßt. Das Kreisamt verfügt nun, daß die im Kreise erzeugte Butter allein im Kreise abgesetzt werden darf, abgesehen von der an die Landesbutterstelle abzuführende Menge.

Aus dem Reiche.

Der Probedrusch. Das Kriegsernährungsamt hat die Absicht, die im vorigen Jahre erfolgte Schätzung der ungedroschenen Körnerernte in jedem einzelnen Betriebe nicht wieder vorzunehmen. Dieses Verfahren hat zu ganz falschen Ergebnissen geführt, weil eine richtige Schätzung der Körnermenge im Stroh auch dem sorgsamsten, gewissenhaftesten Landwirt nicht möglich ist. Andererseits muß durch eine Ernteschätzung das Kriegsernährungsamt und die Heeresverwaltung instand gesetzt werden, Bestimmungen über die Bewirtschaftung des Getreides zu treffen. Es muß von ihnen entschieden werden, wieviel Getreide für die menschliche Ernährung in Form von Brot, Graupen, Grützen usw. zu verwenden ist, wieviel Getreide zur Verfütterung frei bleibt, wieviel den Bräuern belassen werden kann, wie das Ausmahloerhältnis festzusetzen ist, wieviel Hafer für die Zivilbevölkerung übrig bleibt und vieles andere mehr. Das kann man nur dann richtig regeln, wenn man einigermaßen weiß, was vorhanden ist. Jedermann kann selbst ersehen, wie weittragende Bedeutung diese Entschlüsse haben und wie wichtig daher jetzt im Kriege die Ernteschätzungen sind. Fehler bei einigen Schätzungen, gleichviel ob nach oben oder nach unten, führen leicht zu irigen Maßnahmen — und diese füllt das ganze Volk, der Verbraucher wie der Erzeuger. Schwere Mißgriffe infolge falscher Statistik können verhängnisvolle Wirkungen für den Kriegsausgang haben.

Zu den hierzu nötigen Maßnahmen, deren Bekanntmachung in nächster Zeit erfolgen wird, gehört auch ein sachgemäßer Probedrusch. Ein solcher hat nur dann Wert, wenn die Flächen genau feststehen. Es müssen daher rechtzeitig durch zuverlässige Personen einzelne Flächen abgemessen; es muß ferner veranlaßt werden, daß das Getreide von ihnen getrennt gelagert und bald, womöglich aus der Hand, gedroschen wird. Wo das nicht tunlich ist, können Dreschresultate von ganzen Feldern (Schlägen) deren Größe feststeht, verwendet werden, wenn sie ganz ausgedroschen sind. Für den Probedrusch sind weder besonders gute noch besonders schlechte Felder und Probestrecken, vielmehr solche Flächen auszuwählen, die möglichst dem Durchschnitt der Orte entsprechen. Eine größere Anzahl einzelner Dreschresultate in derselben Gemeinde mindert die Gefahr von Irrtümern und steigert den Wert der Erhebungen bedeutend. Bei dem großen Interesse, das die Allgemeinheit und der Landwirt selbst an der Vermeidung erneuter Fehlschätzungen hat, richtet das R. E. A. schon jetzt an alle landlichen Behörden und Landwirte die Bitte, Probedrusche im Sinne des Vorstehenden sorgsam vorzubereiten, durchzuführen und

nachdem es mir leider unmöglich, nach Berlin zu kommen, ich freue mich sehr auf die Pariser Muster und Ihre Erklärungen aus Paris.

Von Hans sind zu meiner Freude bisher nur die besten Nachrichten eingegangen. Der Junge ist trefflich aufgehoben und scheint sich außerordentlich zu erholen.

Mit freundlichem Gruß

Ihre ergebene

Helene von Versch.

Hm, das Klang nicht eben hoffnungsvoll. Na, Rom ist auch nicht in einem Tag erbaut worden. Schließlich, auf ein paar Monate Wartezeit soll mir's nicht ankommen. Bleibt sie auch dann noch das Bild ohne Gnade, dann blüht dein Weizen, biederer Frank. Am Ende aller Enden ist jeder sich selbst der Nächste und das Weib nicht die einzige Ache, um die sich das Leben dreht.

Er warf sich in den Klubsessel, in dem der Köhler zuvor gesessen hatte, steckte sich eine kleine Zigarre an und blies den Dampf gemächlich vor sich hin.

Eine Weile sah er so, schenbar nichts denkend. Dann griff er mit der Hand auf den Schreibtisch, wo das kleine Handtuch lag. Berlin — (Stettiner Bahnhof) — Neustrelitz: Ab 1 Uhr 30 Minuten. Er sah auf die Uhr. Zu spät. Aber der nächste Vorortzug 3 Uhr 25 Minuten würde passen. Wenn er gleich telephonierte, würde Frau von Versch den Wagen noch an die Bahn schicken können. Um fünf Uhr konnte er bequem in dem hübschen Zweiflügel vor der Terrasse in Klein-Blossow halten.

Helene war gerade mit Wörbe in dem Südflügel des Schlosses, wie das Landhaus trotz aller Gegenwehr Helenens von den Leuten unweigerlich genannt wurde, als der Diener die telephonische Anfrage Herrn von Loewengards meldete.

Frau von Versch ordnete an, daß die kleine offene Halbhäse an die Bahn geschickt werden solle. Dann vertiefte sie sich wieder mit Wörbe in ihre gemeinsame Arbeit, die Neueinrichtung der Zimmer für Hans und Herrn Köhne, die nach der Rückkehr im Herbst bezogen werden sollten. Der Arzt hatte diese sonnigen Südzimmer für Hans ausdrücklich gewünscht.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ergebnis schriftlich festzulegen, damit es nach Erlaß der diesbezüglichen amtlichen Anordnungen veröffentlicht werden kann.

+ Richtlinien für Verteilung von Heeres- und Marineausträgen. Nachdem die Richtlinien zur Verteilung von Heeres- und Marineausträgen in Textil-Ersatzstoffen vom Königl. Preuss. Kriegsministerium genehmigt worden sind, fordert der Kriegsauswahlschuss für Textil-Ersatzstoffe alle Firmen, die Papiergarngewebe hergestellt haben oder herstellen wollen, auf, umgehend Antragsformulare zur Aufnahme in die Betriebsliste des Kriegsauswahlschusses, soweit solche den betreffenden Firmen nicht direkt zugegangen sind, beim Kriegsauswahlschuss für Textil-Ersatzstoffe, Berlin W 8, Mauerstraße 39 (Deutsche Bank) einzuwenden.

Eine unerwartete Wirkung des Radfahr-Verbotes. Ueber eine unerwartete Folge der Einschränkung bei der Benutzung der Fahrräder wird aus dem Flecken Ahlden im Regierungsbezirk Lüneburg gemeldet: Es wird von dort berichtet: Eine einschneidende Wirkung in bezug auf den Kirchgang hat das Radfahrverbot unserer weitverbreiteten Gemeinde gebracht. Viele Kirchgänger von auswärts suchten das Gotteshaus von ihren teilweise weit entfernten Dörfern zu Rad auf, bis das Radfahrverbot in Wirkung trat. Die Kirche wurde von Sonntag zu Sonntag leerer, worauf sich die Geistlichkeit der Sache annahm. Durch Vermittlung des Landrats gestattete das General-Kommando nunmehr die Benutzung der Fahrräder zum Kirchgang.

+ Aus Togo zurückgekehrt sind über England Missionar Ernst G. o r e h l i, Wagenbauer Bartholomäus W i n k l e r, Pflanzungsdirektor Otto W o e d e l mit Ehefrau Antonie geb. Kimpel; aus Kamerun: Missionar Jacob H o f m e i s t e r, Farbermeister Bernhard Singer.

Der einzige Überlebende des Kreuzers „Wiesbaden“, der bekanntlich in der Seeschlacht am Sagerral ruhmvoll unterging, der Oberheizer Jenne, erhielt das Eisener Kreuz I. Klasse. Er wurde seinerzeit aus den Wellen gerettet und gebraucht jetzt als Ehrengast der Stadt Wiesbaden dort die Kur.

Sammelt die Kirchensteine! Wer die Knappheit an Fetten und Ölen so unlieblich am eigenen Leibe verspürt wie wir alle, wird keine Fruchtkerne verlorengehen lassen. Zehn Kirchensteine geben reichlich Fett für die zu einer Händereinigung nötige Seife, hundert Kirchensteine Öl für eine Portion Salat. Das Rote Kreuz und die Schulen sammeln die gut gewaschenen und getrockneten Steine der Kirchen, Aprikosen, Pfäumen und Zweifeln. Der Erlös der Sammlung fließt der Wohlfahrtspflege zu. Also: nichts verkommen lassen!

Ein Freund der Beeren- und Pilzesammler. Der Besitzer der Herrschaft Kröchlendorf veröffentlicht in der „Brenzlaure Zeitung“ folgende Anzeige: „Allen Liebhabern und Liebhaberinnen von Pilzen und Waldbeeren hiermit zur Nachricht, daß die Kröchlendorfer Forst für sie dieses Jahr auch ohne Erlaubnisurkunde offensteht. — Eine gute Pilz- und Beerenenernte meiner Besucher würde mich mehr erfreuen als beschädigte Drahtgäule und offengelassene Schonungstüren. von Armin-Kröchlendorf.“

Letzte Nachrichten.

Französische Fliegerangriffe auf Schwarzwaldorte. Androhung deutscher Vergeltungsmaßnahmen.

Großes Hauptquartier, 20. Juli. (WTB. Amtlich.) In der Nacht vom 17. zum 18. Juli hat ein erneuter französischer Fliegerangriff auf eine offene deutsche Stadt stattgefunden. Das Ziel war die kleine Schwarzwaldortschaft Kandern, in der eine Frau mit ihren vier Kindern getötet wurde. Nach heutigen ergänzenden Nachrichten sind auch die Schwarzwaldortschaften Holzeln und Mappa angegriffen worden. In diesen Ortschaften entstand aber nur unbedeutender Sachschaden. Die drei Ortschaften liegen, wie alle jenseits des Rheins von unseren Begnern gewählten Ziele, außerhalb des Operationsgebietes und sind ohne jede militärische Bedeutung.

Deutsche Luftangriffe sind bisher nur gegen Festungen oder gegen Anlagen in Ortschaften gerichtet worden, die innerhalb des Operationsgebietes als Bahnknotenpunkte, Truppenlager oder Verladestationen in unmittelbarem Zusammenhang mit den Operationen stehen. Alle im französischen Funktspruch vom 28. Juni nachmittags genannten Ortschaften, Bethune, Amiens, Hazebrouck, Bar le Duc, Eperney, Fismes, St. Die, Gerardmer, Luneville, Baccarat und Raon l'Etape entsprechen diesen Voraussetzungen.

Der erneute französische Angriff gegen die militärisch bedeutungslose kleine Schwarzwaldortschaft zeigt, wie die Angriffe auf Freiburg und Karlsruhe, die Absicht, Luftangriffe nicht gegen militärische Anlagen oder Truppen, sondern gegen die friedliche wehrlose Bevölkerung des Hinterlandes zu richten.

Die Versuche der französischen Heeresleitung, diese als Vergeltungsmaßnahmen zu rechtfertigen, sind nicht stichhaltig. Vielmehr werden wir gezwungen, unsere bisher zu Bombenangriffen noch nicht eingesetzten starken Kampfgeschwader für diesen Zweck zu verwenden. Eine große Zahl friedlicher französischer Städte außerhalb des Operationsgebietes liegt erreichbar für unsere Luftgeschwader vor unseren Linien.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 22. Juli: Zeitweise heiter, meist trocken, wenig Wärmeänderung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Aloh, Herborn.

Hans Sachs als Erzieher für unsere Zeit.

Unter den Werken von Hans Sachs befindet sich ein merkwürdiges Gedicht, das die Ueberschrift trägt: „Gespräch des Herrn mit Petrus über den Lauf der Welt“. Dieses Gedicht enthält so tiefe und echte Wahrheiten, daß es wohl verdiente, gerade heute in unserer ersten Zeit wieder ans Licht gezogen zu werden. Der Inhalt ist kurz folgender:

Sanct Petrus bittet den Herrn, ihn für eine Woche von seinem Pförtneramt im Himmel zu entheben, und ihm zu erlauben, auf die Erde herabzusteigen und seine Freunde dort aufzusuchen, „weil's eben doch um Fastnacht sei.“ Der Herr erlaubt das gütigst, und Sanct Petrus steigt zur Erde herab:

Seine Freunde ihn gar schön empfangen
Und setzten ihn vor Braten und Wein.
Sanct Peter kehrt' bei allen ein
Und täglich fröhlich trank und aß,
Dabei des Himmels ganz vergaß.
Dacht an denselben auch nicht eh,
Bis ihm eins Tags der Kopf tat weh. *)

Als Petrus zum Himmel zurückkommt, fragt ihn der Herr:

Wie kommst so langsam, Petre mein?
Erzähl doch die Erlebnis dein.

Drauf Petrus:

Ach Herr, wir hatten guten Mut,
Der Most war wohlfeil, süß und gut,
Aßen Sauerkraut und Schweinebraten,
Getreid' und Frücht' waren wohlgeraten.
Dabei wir fröhlich tanzten und sprangen,
Auch eßliche zu den Sackpfeifen fangen.
Hätt' mich bei ihnen schier veressen,
Meines Wiederkommens ganz vergessen.

Nun tut der Herr die ernste Frage:

Sag' Petre an,
War mir auch dankbar jedermann
Bei solchem Praffen und Wohlleben?

Verlegen antwortet Petrus:

Ach Herr, wahrlich nein!
Dein dacht' ein altes Weib allein,
Deren Haus und Hof die Flammen fraßen,
Die schrie zu dir so kläglichermassen,
Daß alles ihrer lacht' am Ort.

Als im nächsten Jahre wieder Fastnacht ist, bittet Petrus den Herrn, wiederum zu seinen Freunden auf die Erde herabsteigen zu dürfen. Der Herr gibt Urlaub, diesmal für einen ganzen Monat. Und Petrus denkt: Diesmal genießt du die Erdenfreuden gründlich und kehrtst so bald nicht zurück. Aber es kommt anders:

Wie Petrus kam herab zu Land,
Die Sachen er viel anders fand.
War dritten Tags schon wieder da
Im Himmel und gar sauer sah.

Und auf die Frage des Herrn, wie es diesmal auf der Erde gewesen sei, gibt Petrus die betrübte Antwort:

Ach, alles hat sich dort verkehrt,
Will gar nicht mehr kurzweilig sein.
Verdorben war Getreide und Wein;
Beim armen Volk durch alle Grenz'
Regierte Hunger und Pestilenz.
Verwüstet ist das ganze Land
Durch Räuberei, Krieg, Mord und Brand;
Niemand lebt mehr in Saus und Braus,
Ein jeder traurig hockt zu Haus,
Drum mocht' ich nicht länger unten bleiben.

Darauf der Herr:

Nun, Petre, sag':
Fragt jetzt noch nicht in solcher
Plag'
Das Volk nach mir?

Petrus antwortet:

Ja, Herr, zu dir seufzt es an jedem Ort,
All' Menschenkinder bekennen ihre Schuld.
Ich bitt' dich, Herr, straf' länger nicht!

Der Herr schaut dem Petrus ernst ins Gesicht:

O Petre, merkst noch nicht hierbei,
Solch Kreuz sei eine Arznei?
Schau selbst, öffn' ich meine milde Hand,
Geb' Ruh' und Frieden in dem Land,
Erhalt' das Volk bei guter Gesundheit
Und schenk' ihm fruchtbare wohlfeile Zeit,
So wird es geil und ungeraten,
Ersäuft in Wollust, Geiz, Hoffart,
Und häßt mir allezeit Widerpart.
Hört's auch mein Evangelium,
So werden ihrer doch wenig frumm.
Weil sie also nur länger kleben
Durch meine Mild' im Sündenleben,
Muß ich mein' Gab' ihnen wiederum nehmen,
Mir Hunger, Schwert und Sterben sie zähmen.
Weil sie durch Wohlthat von mir flieh'n,
Muß ich beim Haar sie zu mir zieh'n,
Sie plagen, kreuz'gen und beschweren,
Daß sie Buße tun und sich bekehren
Zu mir, als dem wahrhaft'gen Gut,
Das alle Ding' zum Besten tut. —

*) Leider ist die Darstellung bei Hans Sachs, wie überall bei dem trefflichen Dichter, sehr breit. Ich erlaube mir daher, die Hans Sachs'schen Verse in etwas gekürzter Gestalt wiederzugeben. Der Nürnberger Dichter hat leider die Kunst nicht verstanden, die Goethe an seinem Freunde Schiller rühmte, seine Gedichte auf das denkbar knappste Maß zurückzuführen.

Wenn man dies ernste Gedicht des großen Nürnberger Meisters liest, dann drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Was haben wir in den vier Jahrhunderten, seit Hans Sachs jene ewig wahren Worte schrieb, hinzugelernt? Muß nicht unsere angeblich so fortgeschrittene, bildungsstolze Zeit sich von dem schlichten Nürnberger Handwerksmeister tiefere Wahrheiten sagen lassen, die nie veralten, die ewig wahr sind, und über die keine Bildung, keine Aufklärung jemals hinwegführt? Ist es nicht, als hätte Hans Sachs mit jener drastischen Schilderung des Wohllebens, Praffens und Genießens bei des Petrus erstem Besuche auf der Erde auch unsere Zeit geschildert, wie sie dem heutigen Kriege unmittelbar vorausging? Und auf die Frage des Herrn: „Ist mir auch dankbar jedermann?“ mußte man da auch nicht meist bei uns bisher erwidern wie Petrus: „Ach, Herr, wahrlich nein!“ Von einem Volke, das, wie wir, vor dem Kriege in ungetrübtem Genuße seines Wohlstandes dahinglebte, wird es leider fast immer heißen:

Hört's auch das Evangelium,
So werden ihrer doch wenige frumm!

Es ist die ewige Wahrheit: „Nur lehrt Beten“, welche uns die Dichtung des Nürnberger Meisters in drastischem Ernst vor Augen führt, wenn er den Herrgott von den Menschen sprechen läßt:

Weil sie durch Wohlthat von mir flieh'n,
Muß ich beim Haar sie zu mir zieh'n!

Wie verblaffen doch alle die eifren Scheinwahrheiten, die flachen moralischen Irrlehren der jüngstvergangenen Zeit von der „Umwertung aller sittlichen Werte“, vom „Genießen und sich Ausleben“, vor der ersten Größe des Nürnberger Dichters! Möchte doch unsere Zeit von ihm lernen, daß es bei allem menschlichen Fortschritt doch auch ewige, unverrückbare Wahrheiten gibt, die nie veralten, denen jeder Mensch, jede Zeit, jede Kulturepoche in gleicher Weise unterworfen ist!

Zurück von einer blasierten Scheinkultur zu den ewigen Wahrheiten, das klingt uns auch heute, wo durch einen furchtbaren Krieg für ungezählte Tausende in unserem Volke Genuß und Wohlleben ein jähes Ende gefunden hat, aus dem Gedichte des großen Nürnberger Meisters entgegen. Wahrlich, nicht bloß auf dichterischem, sondern auch auf moralischem Gebiete könnte man auf ihn die kräftigen Worte anwenden, mit denen Goethe das Verdienst des Hans Sachs ehrte:

In den Froschpfeiffen all das Volk verbannt,
Das seinen Meister je verkannt!

Wolfgang Eisehart.

Aus Groß-Berlin.

Mitte Kremnitz. In Wilmsdorf ist Frau Mitte Kremnitz, die Freundin der Königin Elisabeth von Rumänien, gestorben. Sie war als Tochter des Chirurgen Professor v. Bardeleben 1854 in Greifswald geboren und seit 1875 mit dem Chefarzt Dr. Wilhelm Kremnitz, dem behandelnden Arzte der königlichen rumänischen Familie, in Bukarest verheiratet. Nach dem Tode ihres Gatten, 1897, kehrte Mitte Kremnitz in ihre deutsche Heimat zurück und war hier als Schriftstellerin tätig.

Drei Eulienbräute. Wie alljährlich am Todestag der Königin Luise, dem 19. Juli, fand auch in diesem Jahre wieder beistimmungsgemäß in der Potsdamer Garnisonkirche zum Gedächtnis der Königin Luise in ihrer Sterbestunde, 9 Uhr vormittags, die Trauung der Eulienbräute statt. Drei Bräute waren für die feierliche Handlung ausgewählt worden. Wie üblich waren sie in schwarzer Gewandung am Traualtar erschienen. Aus einer Stiftung wird ihnen beinahe ein Beitrag zu ihrer Ausstattung gewährt.

Aus aller Welt.

Die Ursachen des Brandes im Walde von Latol. Pariser Blätter melden, daß die Unterjochung ergeben habe, daß die Ursache des Brandes des Schlosses Latol keine zufällige war, daß also Brandstiftung vorliege. Wenn das sogar Pariser Blätter zugeben, ist Betroffenen fühlbar bezeichnenderweise durch das Ergebnis der Untersuchung die Benzelospreffe. Sie verlangt die genaue Bekanntgabe der bisherigen Ergebnisse der Untersuchung als Handhabe, um etwaigen Verdächtigungen entgegenzutreten.

In russischem Besitz verwaist. Die „Berlingske Tidende“ aus Stockholm meldet, sind 20 schwedische Dampfer, die seit Kriegsbeginn von den Russen im finnischen Meerbusen zurückgehalten wurden, fast vollständig gebrauchsunfähig geworden, da den Reedereien der Zutritt zu den Schiffen nicht gestattet ist. Das schwedische Ministerium des Äußeren hat im Vorjahre und in diesem Jahre wiederholt die russische Regierung um Freigabe der Schiffe ersucht. Rußland erklärte, keine Ausnahme von der vollständigen Absperrung der finnischen Bucht für den Verkehr der Handelschiffe gestatten zu können.

Der Lebensunterhalt in England. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Hunderttausend englische Postbeamte haben um eine sofortige erhebliche Gehaltserhöhung nachgesucht, da sie von dem gegenwärtigen Gehalt nicht leben könnten. Das Gesuch ist, jezt, daß der notdürftigste Lebensunterhalt in England seit Kriegsbeginn um 62 Prozent gestiegen ist.

Geschichtskalender.

Connabend, 22. Juli. 1853. Alfred Meißel, Architekt. • Darmstadt. — 1895. Rudolf Gneist, Rechtslehrer, † Berlin. — 1909. Deleso Ficht. v. Allencron, Dichter, † Altrahsfeld bei Hamburg. — 1915. Weitere Verfolgung der Russen in Kurland. Unsere Beute: 6550 Gefangene, 3 Geschütze, viele Munitionswagen und Feldgeschütze. — Im Vorbrängen gegen den Kaukasus wurde vor Kozan das Dorf Milung und das Werk Szoggi gestürmt. — Die Kämpfe an der italienischen Front gehen ununterbrochen weiter. Alle Anstürme der Italiener wurden unter schweren Verlusten abgeschlagen.

Regelung der Fleischversorgung

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird Samstag, den 22. d. Mts., nachmittags von 1—3 durch die hiesigen Metzger verkauft. Für diese können für jede Person über 6 Jahre 250 Gramm die unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Tuches statt, in welches die verabsorgte Menge vom Metzger einzutragen ist.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfd. 1,90 M.
Rindfleisch das Pfd. 2,50 M.

Herborn, den 20. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ausgabe von Schmalzkarten

im Laufe der nächsten Woche in Zimmer Nr. 6 des Rathhauses.

Der Tag der Ausgabe wird noch bekannt gegeben.

Samstag, den 22. Juli ds. Js., nachmittags 4—5 Uhr:

Lebensmittelverkauf.

Herborn, den 21. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

betreffend Verbot des Sammelns von unreifen Haselaüssen.

Das Einsammeln, sowie jede Entnahme von Haselaüssen innerhalb des städtischen Orts- und Waldbereichs wird hiernit bis auf weiteres verboten.

Im Zuwiderhandlungsfalle tritt Bestrafung nach § 1, Abs. 4 des Felddiebstahls Gesetzes ein.

Die Freigabe wird feinerzeit nach eingetretener Bekanntheit gegeben werden.

Der Förster, sowie die Feldhüter sind angewiesen, strengste Kontrolle auszuüben und jeden Fall der Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen.

Herborn, den 19. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Waterlandsdank

sammelt zu Gunsten der Nationalstiftung für die Verbliebenen der im Kriege Gefallenen und

bittet herzlich

um Einkauf von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen, Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen, Zahnerlag und Bruchstücke aller Art bei ihren Sammlungen. Postsendungen nehmen auch an die Haupt-Verwaltung Berlin SW. 11. im Kol. Kunst-Gewerbe-Museum, die Geschäftsstelle im Krefeld, Ostwall 58. Jeder Spender erhält gegen eine Gebühr von 50 Pfg. Anspruch auf einen Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.

Mädchen

für leichte Arbeiten in die Druckerei gesucht.

Druckerei E. Anding.

Tier-Börse

BERLIN SO. 16

Cöpenicker Strasse 71.

In der Tier-Börse finden Sie alles Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel, Kanarienvögel, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien usw. usw.

Abonnementspreis:
für Selbstabholer nur 75 Pf.,
frei Haus nur 90 Pf.

Verlangen Sie Probennummer, Sie erhalten dieselbe gratis und franko.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 23. Juli (5. n. Trinitatis)

Herborn.

Vorm. 10 Uhr:

Herr Pfarrer Bach.

Text: Apostelgeschichte 13.

Lieber: 16. 23.

Christenlehre für die Jugend der 1., 2. und 3. Klasse.

Kollekte für die deutsche Jungfrauenvereine.

1 Uhr: Herr Pfarrer Bach.

Lieber: 297.

abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Verein.

11 Uhr: Kinderchor.

2 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

4 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

5 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

6 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

7 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

8 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

9 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

10 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

11 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

12 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

13 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

14 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

15 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

16 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

17 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

18 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

19 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

20 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

21 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

22 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.

23 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahn.